



Voller Wunder



Die Big Father Show

Eine Liebesgeschichte zwischen Himmel und Hölle

Rudolf Gigler



238
Die Big Father Show
Eine Liebesgeschichte zwischen Himmel und Hölle

Rudolf Gigler

AUFFÜHRUNGSRECHT
(für Schulen und Laienspielgruppen)

Die Aufführungsrechte zum gekauften Stück sind bei nicht-kommerziellen Aufführungen inkludiert. Das Recht ist zeitlich ab dem Erwerb auf ein Jahr begrenzt und beinhaltet innerhalb dieser Zeit beliebig viele Aufführungen. Für Aufführungen, bei denen Eintritt oder eine freie Spende verlangt wird, kontaktieren Sie uns bitte per E-Mail.

Vervielfältigungen dürfen nur für den eigenen Bedarf gemacht werden. Die Weitergabe der Texte an andere ist nicht gestattet.

Der UNDA Verlag behält sich alle Rechte, wie zum Beispiel die der Übersetzung, Streaming- und Rundfunkübertragung, Verfilmung sowie aller anderen Medien, vor.

Diese Bestimmungen schützen das geistige Eigentum der an der Reihe beteiligten Autoren und Bearbeiter.

Charakter-Identitäten: Während einige Rollen als männlich oder weiblich vermerkt sind, steht es frei jede Identität zu erweitern. Fast alle Rollen können männlich, weiblich oder nicht-binär sein. Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird in den Stücken auf eine geschlechtsspezifische Differenzierung verzichtet.

© by UNDA Verlag

www.unda.at

Inhalt

Zwei Familien, wie sie unterschiedlicher nicht sein könnten – die eine liebt Harfenmusik, Götterspeise und Weihrauch, die andere Dreck, Beelzebub-Suppe und Schwefelgestank. Die eine kommt aus dem Himmel, die andere aus der Hölle. Doch für eine Weile müssen sie unter einem Dach leben, in einem Container, wo sie Teil der einzigartigen Reality-Show „Big Father“ sind. Und noch etwas haben die zwei grundverschiedenen Familien gemeinsam: Ärger mit dem Nachwuchs. Die Tochter der Himmelhochs benimmt sich keineswegs engelhaft, würgt die E-Harfe und hätte gerne eine Gel-Mähne statt Engelslocken. Auch der Sohn der Schwarzfells schlägt aus der Art, wäscht sich oft, bohrt nie in der Nase und leidet unter einer Schwefelstaub-Allergie.

Die Nähe zwischen den beiden Familien bringt natürlich Probleme mit sich. Vor allem die beiden Väter können sich absolut nicht ausstehen und versuchen einander das Leben mit kleinen Gemeinheiten schwer zu machen. Als sich auch noch die Tochter der Engelsfamilie und der Sohn der Teufelsfamilie verlieben, wird es turbulent in der Reality-Show „Big Father“.

Das Stück eignet sich für ältere Kinder, Jugendliche sowie Erwachsene und verbindet Slapstick, Satire und eine handfeste Liebesgeschichte zu einem turbulenten Vergnügen über Vorurteile, Andersartigkeit und die Frage, ob Himmel und Hölle vielleicht gar nicht so weit auseinanderliegen.

Bühnenbild/Requisiten

Die Bühne ist in der Mitte geteilt und stellt jeweils den Wohncontainer der beiden Familien dar. Das Licht fällt auf die Wohnung, die in der Handlung betroffen ist. Die Spieler der anderen Wohnung verharren dann unbeweglich in ihrer letzten Einstellung. Der Erzähler bleibt immer auf der Bühne, wenn er nicht erzählt oder liest, tritt er etwas zurück. Während seiner Erzählung können die besprochenen Spieler passend dazu pantomimisch agieren. Der Container der Himmelhochs ist peinlich sauber und aufgeräumt. Ganz anders der der Schwarzfells – hier herrscht Chaos und Unordnung.

Personen

Erzähler*in.....	57 Einsätze
Herr Schwarzfell	24 Einsätze
Frau Schwarzfell	15 Einsätze
Rasputin	29 Einsätze
Herr Himmelhoch.....	14 Einsätze
Frau Himmelhoch.....	11 Einsätze
Elisabeth.....	37 Einsätze
Regisseur*in.....	7 Einsätze
Kameramann/Kamerafrau.....	3 Einsätze

Die Big Father Show

Erzähler betritt die Bühne. Er trägt ein Head-Set und hat ein Klemmbrett (kann als Textunterstützung verwendet werden) in der Hand.

Erzähler:

Sehr geehrtes Publikum, ich bin der Produktionsleiter der TV-Show „Big Father“. Worum geht es in dieser Show? Zwei Familien, wie sie unterschiedlicher nicht sein könnten – die eine liebt Harfenmusik, Götterspeise und Weihrauch – die andere Familie Dreck, Beelzebub-Suppe und Schwefelgestank. Die eine kommt aus dem Himmel, die andere aus der Hölle. Doch für eine Weile müssen sie unter einem Dach leben, in einem Container, wo sie – einer Eingebung eines Fernsehregisseurs folgend – Teil der einzigartigen Reality-Show „Big Father“ sind. Und noch etwas haben die zwei grundverschiedenen Familien gemeinsam: Ärger mit dem Nachwuchs. Die Tochter der Himmelhochs benimmt sich keineswegs engelhaft, würgt die E-Harfe und hätte gerne eine Gel-Mähne statt Engelslocken. Auch der Sohn der Schwarzfells schlägt aus der Art, wäscht sich oft, bohrt nie in der Nase und leidet unter einer Schwefelstaub-Allergie. Die Nähe zwischen den beiden Familien bringt Probleme mit sich. Vor allem die beiden Herren können sich absolut nicht ausstehen und versuchen, einander das Leben mit kleinen Gemeinheiten schwer zu machen. Als sich auch noch die Tochter der Engelsfamilie und der Sohn der Teufelsfamilie verlieben, wird es turbulent in der Reality-Show „Big Father“. Aber sehen Sie selbst!

Erzähler geht an den Bühnenrand. Der Container der Schwarzfells wird ausgeleuchtet.

Herr Schwarzfell: *(aufgebracht, verärgert, zu Frau Schwarzfell)*

Ich hab's dir schon sechshundertsechszigmal gesagt: Mit deinen Erziehungsmethoden wird aus unserem Sohn nie ein richtig wackerer Teufel werden, so wie ich einer bin!

Frau Schwarzfell: *(beruhigend)*

Ach, mein allerabscheulichster Satansbraten, sei nicht so streng mit unserem Rasputin. Er wird schon noch so ein wilder Geselle werden, wie du einer bist.

Herr Schwarzfell: *(stampft auf den Boden)*

R-a-s-p-u-t-i-n! Einen dümmere Namen hätten wir für unseren Sohn nicht auswählen können! Ich war von Anfang an dagegen. Ich hätte ihn Luzikerl oder Satalus nennen sollen. Aber du wolltest unbedingt einen Rasputin und da wollte ich nicht nein sagen. Sonst hättest du mir wieder auf ewig das Leben zum Himmel gemacht!

Erzähler:

Mit dem Namen Rasputin – oder Raspi, wie Frau Schwarzfell ihren Sohn manchmal rief – hatte sich Herr Schwarzfell nie anfreunden können. Darum verwendete er auch lieber den Spitznamen „Stinkebein“. Der klang schon eher nach einem Gesellen aus der Hölle. Ein echter Teufelskerl, so fand Herr Schwarzfell, müsse anders heißen, aber sicher nicht Rasputin oder gar Raspi. Soweit er seine Familiengeschichte überblicken konnte, gab es da nur waschechte Teufelskerle. Keine Weicheier, Warmduscher, Schattenparker und schon gar keine Rasputins. Aber sein Sohn? Herr Schwarzfell schnaubte beim Gedanken an seinen Sprössling und rollte fürchterlich mit den Augen.

Herr Schwarzfell: *(verärgert)*

In diesem Jahrhundert geht so ziemlich alles daneben. Zuerst die verlorene Wahl zum Allerniedersten, dann der sonderliche Name meines Sohnes und nun auch noch dieses blöde TV-Projekt! Warum musste der Allerniederste ausgerechnet mich dazu auswählen, ausgerechnet mich? Ich weiß, dass er mich nicht sonderlich mag, aber das war kriminell, fies und gemein.

Erzähler:

Allerniederster wird der Oberteufel genannt. Keiner ist gemeiner als er, weshalb ihn die anderen Teufel auch bewunderten und hassten zugleich.

Frau Schwarzfell: *(versucht zu beruhigen)*

Aber, aber mein allerallerabscheulichster Satansbraten, so schlimm ist es nun auch wieder nicht. Die paar Wochen werden wir schon aushalten hier oben. Dann geht es wieder zurück nach unten, in die höllische Heimat. Außerdem finde ich es hier recht angenehm. Das muss man schon sagen, die Leute vom Fernsehen versuchen wirklich alles, um uns den Aufenthalt hier so angenehm wie möglich zu gestalten.

Erzähler:

Die Vorbereitungen zur Big Father Show waren bei Gott nicht einfach gewesen. Und die Leute vom Fernsehen, wie sie Frau Schwarzfell immer nannte, waren mehr als gefordert und betraten absolutes Neuland. Denn vergleichbare Bewohner hatte es bisher noch in keiner Reality-Show dieser Art gegeben. Zwei Containerwohnungen wurden nebeneinandergestellt und sehr heimelig ausgestattet. Bei den Schwarzfells strichen die Bühnenarbeiter die Container mit dunkelroter Farbe und heizten sie auf 300 Grad plus auf, also genau auf die Wohlfühltemperatur für den Durchschnittsteufel. Im Zentrum des Raumes befand sich ein

rauchgeschwärzter Kessel, in dem Herr Schwarzfell seine berühmte Beelzebub-Suppe kochte. In der Hölle ist Kochen reine Männersache. Diese Suppe setzt sich aus verschiedenen Zutaten zusammen, die sich für Menschen teilweise sehr sonderbar anhören und wohl auch nicht ganz ihren Geschmack treffen.

Herr Schwarzfell: *(unterbricht Erzähler)*

Weil ihr Menschen überhaupt keine Ahnung von einer teuflisch guten Suppe habt! Spinnenbeine, Stubenfliegenflügel, Froschaugen und Ähnliches sind für das gute Gelingen der Suppe einfach unerlässlich.

Erzähler:

Was die Wohnung der Schwarzfells besonders auszeichnete, war ein bestialischer Geruch nach Schwefel. Für den hatte es viel Mühe und Aufwand gebraucht. Zuerst wurde versucht, die Wohnung mit faulen Eiern zu verstimken, aber man erreichte bei weitem nicht den Gestank, den sich die Schwarzfells vorstellten. Darum beschwerte sich Frau Schwarzfell sofort lautstark beim Produzenten.

Frau Schwarzfell: *(erbost)*

Wenn es hier nicht schleunigst heftiger nach Schwefel riecht, stinkt mich die Sache ziemlich an. Dann pfeif ich auf eure Reality-Show und fahre sofort wieder in die Hölle zurück!

Erzähler:

So eine Drohung, noch dazu aus dem Mund einer Teufelin gesprochen, zeigte natürlich Wirkung. Ein Krisenstab machte sich unverzüglich daran, das Problem zu lösen. Die Fernsehleute knabberten verzweifelt an ihren Fingernägeln und sahen die Show schon den Bach runtergehen, als einer aus der Crew die glorreiche Idee hatte, den Schwefelgeruch direkt aus der Hölle in das Haus zu bringen. Schnell wurde ein

aufwendiges Röhrensystem installiert und über dieses konnte nun Schwefelgeruch zugeführt werden. Herr Schwarzfell zeigte sich begeistert und grölte vor Freude.

Herr Schwarzfell: *(begeistert)*

Jep, so hat es zu stinken! Ich liebe diesen schweren Schwefelmief mit seiner gelben Farbe. Das riecht teuflisch schlecht!

Licht fällt auf den Container der Himmelhochs.

Erzähler:

In der Nachbarswohnung kam das nicht so gut an.

Herr Himmelhoch: *(schnuppert mit der Nase)*

Riechst du auch so sonderbare, ganz und gar schreckliche Düfte?

Frau Himmelhoch:

Nein, mein Engel, ich rieche nichts. Oder *(sorgenvoll)* sollte ich etwa vergessen haben, den Weihrauchkessel vom Herd zu nehmen?

Erzähler: *(zum Publikum)*

Vielleicht ist es aufgefallen, Frau und Herr Himmelhoch tragen keine Engelsflügel, die sind nämlich abnehmbar. Die Flügel werden in einem großen Schrank verwahrt, in dem auch die Heiligenscheine und Harfen verstaut sind.

Frau Himmelhoch: *(schnuppert mit der Nase)*

Mein Engel, nun rieche ich es auch! Aber der Weihrauchkessel ist es nicht. Es wird doch nicht unser Nachbar wieder den Schwefelhahn voll aufgedreht haben?

Erzähler:

Dabei sah Frau Himmelhoch ihrem Mann besorgt ins Gesicht. Herr Himmelhoch, der wirklich ein sehr besonnener Engel ist und Frieden über alles liebt, brachte der Gestank allmählich aus der Fassung. Um gegen diese Wut anzukämpfen, schlug seine Frau vor:

Frau Himmelhoch: *(einfühlsam)*

Spiel doch mit der Harfe, das beruhigt dich immer so.

Erzähler:

Doch bevor er nach seiner Harfe greifen konnte, ging die Tür auf und Jungengel Elisabeth, Himmelhochs Tochter, stürmte aufgebracht herein.

Elisabeth stürmt auf die Bühne.

Elisabeth: *(wütend, aufgebracht)*

Dieser bescheuerte Gestank macht mich völlig blöd in der Birne! Da rollt es einem die Flügelspitzen ein. Ich raste gleich aus!

Herr Himmelhoch: *(eindringlich)*

Mäßige dich, meine Himmelstochter! So spricht man nicht!

Frau Himmelhoch:

Außerdem Elisabeth, mäßige auch bitte die Lautstärke deiner elektrischen Harfe. Wir verstehen hier kaum unser eigenes Wort, wenn du im Zimmer nebenan so wild spielst.

Elisabeth: *(trotzig)*

Wie oft soll ich es euch noch flüstern, dass ich „Liz“ und nicht Elisabeth genannt werden möchte. Wann rafft ihr das endlich?

Erzähler:

Die alten und seit ewigen Zeiten verwendeten Engelsnamen waren bei den Jungengeln inzwischen völlig out geworden. Aus Elisabeth wurde Liz und aus Maria Mary. Selbst vor dem ehrwürdigen Rufnamen Celestina, der auf lateinisch immerhin die Himmlische heißt, machte die neue Engels-Generation nicht halt und verkürzte ihn auf Tina. Doch zurück zur Familie Himmelhoch.

Herr Himmelhoch: *(verzweifelt)*

Die da drüben können einen wirklich in den Wahnsinn treiben.

Frau Himmelhoch:

Eine enorme Beleidigung für unsere feinen Engelsnasen! Wo wir doch nur den edlen Geruch von Weihrauch und Myrrhe gewohnt sind.

Herr Himmelhoch: *(aufgebracht)*

Wäre ich nicht ein Engel und hätte ich nicht eine wahre Engelsgeduld dann würde ich hinüberstürmen und diesem Teu-

Frau Himmelhoch: *(unterbricht panisch)*

Halt! Willst du deinen Heiligenschein verlieren?

Herr Himmelhoch: *(stottert)*

...dann würde ich diesem teu- teuren Nachbarn meine Meinung sagen.

Erzähler:

Das war knapp! Im großen Engelsgesetzbuch steht nämlich unter Punkt 10 mit blassblauer Himmelstinte und in feinsten Handschrift geschrieben: Ein Engel darf niemals das Wort Teufel verwenden. Verstößt er gegen diese Regel, hat er mit

Sanktionen zu rechnen. Eine davon ist der mehrwöchige Verlust des Heiligenscheines. Und ohne diesen ist man im Himmel wirklich schlecht dran, denn:

Die Himmelhochs stellen sich an den Bühnenrand, sprechen zum Publikum und treten dann wieder zurück.

Herr Himmelhoch:

Der oder die Betroffene darf weder mit dem Kleinen, noch mit dem Großen Wagen fahren.

Frau Himmelhoch:

Zudem muss man sich ohne Heiligenschein bei der Essensausgabe ganz hinten anstellen und das bedeutet, dass vom feinen Manna, so wird die Himmelspeise genannt, oft nur mehr die Mannabrösel übrig sind.

Elisabeth:

Doch das ist noch nicht alles: Zum Abschluss muss man drei Tage lang im Halleluja-Chor singen. Von morgens um sechs bis abends um 21 Uhr.

Erzähler:

So wie bei den Schwarzfells, hatte auch der Container der Familie Himmelhoch ein Ventil. Nur dass aus diesem feines Weihraucharoma strömte. Und dieses Ventil drehte Herr Himmelhoch nun bis zum Anschlag auf. Nun rauchte es aus allen Ritzen und Fugen. Auf der einen Seite schwefelte und auf der anderen Seite Weihrauchte es unaufhörlich. Sehr zum Unmut des Regisseurs der Big Father Show.

Der Regisseur kommt auf die Bühne.

Regisseur: *(verärgert)*

Verdammt! Nun geht das wieder los! Die sollen sich ruhig streiten und gegenseitig auf die Nerven gehen, aber doch bitte nicht so! Wegen des ganzen Rauchs sehen die Zuseher nichts mehr und schalten um! Wer von euch Pfeifen...

Erzähler:

Und damit meinte er seine Assistenten.

Regisseur:

...hatte eigentlich diese schwachsinnige Idee, den beiden Familien unbegrenzt Weihrauch und Schwefel zu besorgen? Es hätten doch auch sicher Duftkerzen und Streichhölzer genügt.

Der Regisseur geht kopfschüttelnd ab.

Erzähler:

Duftkerzen und Streichhölzer? Papperlapapp! Damit ist kein Engel aus dem Himmel und vor allem kein Teufel aus der Hölle zu locken. Doch auch Rasputin, der Sohn der Schwarzfells, hatte so seine Probleme mit dem Rauch.

Licht fällt auf den Container der Schwarzfells. Rasputin betritt den Container. Er rümpft die Nase.

Rasputin:

Ich hasse Schwefelstaub, davon muss ich immer – ha-ha-tschi – niesen!

Rasputin holt ein Taschentuch hervor und schnäuzt sich in dieses kaum hörbar hinein.

Herr & Frau Schwarzfell: *(entsetzt)*

Pfui, Teufel!

Frau Schwarzfell: *(eindringlich zu Rasputin)*

Wirst du es nie lernen, wie sich ein richtiger Teufel schnäuzt?
Ein echter Satansbraten rotzt alles raus! Lautstark und vor
allem ohne Taschentuch!

Herr Schwarzfell: *(belehrend)*

Und vergiss nicht das Weitrotzen, nur das ist eines Teufels
würdig!

Erzähler:

Weitrotzen ist ein Lieblingsthema von Herrn Schwarzfell. Und
das hat seinen Grund.

Herr Schwarzfell: *(stolz)*

Mein Urgroßvater mütterlicherseits war sehr berühmt dafür.
Sein Rotz-Rekord lag bei viereinhalb Meter! Und das bei
Gegenwind! *(schreitet diese viereinhalb Meter quer durch
den Container)*

Frau Schwarzfell: *(zu Rasputin)*

Das mit dem Taschentuch ist wirklich reiner Unfug. Wozu
haben wir Teufel ein Fell? So funktioniert das! *(schnäuzt sich
genüsslich in ihren Teufelspelz)*

Erzähler:

Aber noch etwas störte die Schwarzfells sehr, nämlich die
Ordnungsliebe ihres Sohnes.

Frau Schwarzfell: *(entrüstet)*

Und Raspi, noch etwas: Ich war gestern in deinem Zimmer.
Wie sieht es denn dort aus?

Rasputin: *(schulterzuckend)*

So, wie ich es gerne habe. Alles auf seinem Platz.

Herr Schwarzfell: *(kopfschüttelnd)*

Unmöglich! Bei einem Teufel hat absolutes Chaos zu herrschen und es muss kräftig stinken. Man muss über Dreizacke stolpern und im ungemachten Bett hat büschelweise das Teufelshaar zu liegen.

Frau Schwarzfell: *(zu Rasputin)*

Denke auch an unsere teuflischen Regeln!

Erzähler:

Obwohl die Schwarzfells eher den Gesetzlosen zuzuordnen sind, gibt es doch ein paar grundlegende Gesetze und die sind für Teufel stets einzuhalten.

Herr Schwarzfell: *(tritt an den Bühnenrand)*

Ein Teufel hat faul zu sein und jegliche Arbeit zu verachten. Seine Wohnstätte hat wie ein Müllplatz auszusehen.

Frau Schwarzfell: *(tritt an den Bühnenrand)*

Ein Teufel benutzt zum Schnäuzen und Putzen seiner Nase ausschließlich das Fell am rechten Unterarm. Muss er niesen, so versucht er seine Nasenlöcher gewaltig zu blähen, damit die Tröpfchen extraweit fliegen. Die Verwendung eines Taschentuches ist für Teufel eine wahre Schande.

Rasputin: *(tritt an den Bühnenrand, unmotiviert)*

Trifft ein Teufel auf einen Engel, so hat er die Pflicht, diesen zu verhauen, den Heiligenschein sowie die Flügel zu verbiegen und das weiße Kleid zu beschmutzen.

Erzähler:

Bei den Engeln gibt es auch einige Vorschriften, die sich jedoch etwas anders anhören.

Licht fällt auf den Container der Himmelhochs.

Herr Himmelhoch: (*tritt an den Bühnenrand*)

Ein Engel ist stets emsig, fleißig und hilfsbereit und verrichtet jegliche Arbeit liebend gerne. Seine Wohnung ist immer sauber und ordentlich zu halten.

Frau Himmelhoch: (*tritt an den Bühnenrand*)

Ist ein Engel verkühlt oder verschnupft, was durch die dünnen Engelskleider leicht passieren kann, benutzt er nach einem Hatschi ein wohlgebügeltes Leinentüchlein. Dieses schneidert sich der Engel aus alten, abgetragenen Himmelskleidern.

Elisabeth: (*tritt an den Bühnenrand, unmotiviert*)

Ein Engel darf niemals das Wort... (*buchstabiert*) T-e-u-f-e-l verwenden. Weder in Wort noch in Schrift. Völlig auszuschließen ist auch ein Kontakt mit den Höllengestalten.

Erzähler:

Und genau die Einhaltung dieser Vorschrift sollte Elisabeth bald schwerfallen. Obwohl beide Familien Container an Container wohnten, hatten sie sich noch nie direkt getroffen. Die Alten vermieden es rauszugehen und die Jungen musste man fast zwingen, hie und da frische Luft zu schnappen.

Licht fällt auf den Container der Schwarzfells.

Rasputin: (*jammernd*)

Ich will nicht nach draußen, es ist eiskalt, ich will wieder zurück in die heiße Hölle.

Herr Schwarzfell: (*erfreut*)

Endlich höre ich einmal was Teuflisches von dir. Vielleicht wird aus dir auch noch ein richtiger fieser Teufel, so wie dein Urgroßvater oder dein Großvater einer war und ich es bin!

Erzähler:

Dabei klopfte sich Herr Schwarzfell an die Brust und lachte so teuflisch laut, dass die Wände wackelten und es sogar im Nachbarscontainer zu hören war.

Licht fällt auf den Himmelhoch Container.

Herr Himmelhoch: *(genervt)*

Jetzt hat er sicher wieder einen seiner alten, peinlichen Witze erzählt, die nur er selbst witzig findet. Ich glaube, unser Herr Nachbar braucht zur Beruhigung einen weiteren Schub heiligen Duft.

Erzähler:

Sprach er, ging zum Weihrauchauslassventil und drehte den Hahn bis zum Anschlag. Dass kurz darauf Herr Schwarzfell mit Schwefel kontern würde, war vorherzusehen. Bald darauf dampfte es wieder aus allen Ritzen und Fugen und Millionen von Zusehern mussten auf die weitere Übertragung von Big Father verzichten, da außer Rauch nichts mehr zu erkennen ist.

Der Regisseur kommt mit einem Kameramann auf die Bühne.

Regisseur: *(verzweifelt)*

Es ist zum Haare ausreißen! Immer wenn es spannend wird dreht einer der beiden wieder den Ventilhahn voll auf.

Kameramann:

Zum Glück haben wir im Archiv viele Stunden ungesendetes Material, das können wir dem ahnungslosen Publikum in Notfällen wie diesen unterjubeln.

Regisseur und Kameramann gehen ab.

Erzähler:

Wenn in solchen Situationen die Kameras und Mikrofone ausgeschaltet wurden, konnten die Himmelhochs und die Schwarzfells sich freier bewegen. Und als der ganze Schwefel Rasputin wieder einmal zu viel wurde, flüchtete er trotz der Kälte in den Garten, wo es zur ersten Begegnung zwischen ihm und Elisabeth kam.

Der Erzähler stellt im Bühnenvordergrund eine transportable Abgrenzung (Gartenzaun) entlang der beiden Container auf. Die beiden Jungen stellen sich dahinter auf.

Elisabeth: *(frech)*

Na, du kleiner Schwefelstinker, hat man dich zum Auslüften in den Garten geschickt?

Rasputin: *(abwehrend, hält sich die Nase zu)*

Nimm bitte das Wort Schwefel nicht in den Mund, ich hasse diesen Geruch!

Elisabeth:

Red kein Blech, Alter! Ihr schwarzen Gesellen fährt doch auf den Schwefelgeruch ab! Das lernen bei uns die kleinen Dreieiligenscheinhochs schon in der ersten Klasse Engelsschule.

Rasputin: *(trotzig)*

Ich mag ihn trotzdem nicht!

Elisabeth: *(überrascht)*

Du hast keinen Bock auf Schwefelgeruch? Was bist denn du für ein zickiger Kerl?

Herr Schwarzfell: *(schreit aus dem Hintergrund)*

Pfui Teufel, Rasputin! Sprich nicht mit der, die macht dich nur brav. Ein Teufel muss fies sein, so wie dein Urgroßvater oder dein Großvater es war...

Erzähler:

Herr Schwarzfell hielt kurz inne, weil er Atem holen musste, um sich auf die doppelte Größe aufzuplustern. In dieser Stille flüsterte Rasputin Liz über den Zaun zu:

Rasputin: *(augenrollend)*

Nun brüllt er gleich: und ich es bin!

Herr Schwarzfell: *(brüllt)*

...und ich es bin!

Elisabeth: *(amüsiert)*

Hey, du bist echt lustig!

Herr Himmelhoch: *(ruft besorgt aus dem Hintergrund)*

Mein Engel, komm rasch herein, weil Teu... also, die von da unten sind kein Umgang für uns!

Elisabeth: *(zu Rasputin)*

Jetzt wird er gleich sagen: Außerdem, mit so unwohl riechenden wollen wir nichts zu tun haben.

Herr Himmelhoch:

Außerdem, mit so unwohl riechenden wollen wir nichts zu tun haben!

Elisabeth: *(schulterzuckend)*

Na, was sage ich?

Rasputin: *(amüsiert)*

Das ist ja wie bei uns. *(blickt zum Container)* Aber nun wird es wohl besser sein, wenn wir wieder hineingehen.

Elisabeth:

Scheint so, vielleicht trifft man sich ja wieder zufällig hier.

Erzähler:

Kicherte Elisabeth...

Elisabeth: *(unterbricht Erzähler genervt)*

Liz, mein Name ist Liz!

Erzähler: *(augenrollend)*

Kicherte „Liz“ und zwinkerte Rasputin zu, der dabei eine leichte Errötung spürte. Seit damals war Rasputin immer öfters im Freien zu finden. Aber auch Himmelhochs Tochter begann sich plötzlich mehr für den Garten zu interessieren. Währenddessen ging es in beiden Containern zwischen den Generationen weniger harmonisch zu.

Rasputin und Elisabeth gehen zurück in ihren Containerbereich.

Licht fällt auf den Container der Schwarzfells.

Herr Schwarzfell: *(hält schockiert einen Deostift in der Hand)*

Was ist das?! Das habe ich in Rasputins Zimmer gefunden!

Erzähler:

Frau Schwarzfell tat überrascht. Sie wusste aber schon länger, dass ihr Raspi immer den Deostift benutzte, bevor er in den Garten huschte.

ENDE DER LESEPROBE



Voller Wunder

